

Retrospektive des Schweizer Malers und Denkers Karl Ballmer (1891-1958) mit Betonung der Malerei. Kurator: Beat Wismer

Figur und Raum

Karl Ballmer im Aargauer Kunsthaus

Seit 30 Jahren zeigt das Aargauer Kunsthaus immer wieder Werke des Schweizer Malers und Denkers Karl Ballmer (1891-1958). Noch nie jedoch ist das malerische Schaffen des Künstlers in so geschlossener Form präsentiert worden wie in der laufenden Retrospektive.

Annelise Zwez/Aarau

Karl Ballmer wurde 1891 in Aarau geboren. 1907 verliess er nach einem Eklat die Aargauer Kantonsschule und beginnt eine Lehre als Zeichner bei einem Architekten. 1909 setzt ein ungestümes, sinn-suchendes Leben ein. Er ist an der Kunstgewerbeschule Basel, an der Kunstakademie in München, als «freier Graphiker» in Bern, dann in Zürich, dazwischen kurz in der Rekrutenschule, später als Journalist im Aktivdienst. 1918 lernt er Rudolf Steiner kennen – das «war für mich eine Lebens- oder Todesfrage».

Geistige Heimat in Dornach

Bis Ende 1920 leben Ballmer und seine Lebensgefährtin, Katharina van Cleef, in der Umgebung von Dornach. Ballmer beschäftigt sich intensiv mit Anthroposophie, findet in der entgrenzenden Lehre eine geistige Heimat, die ihn und sein malerisches Werk in einer sehr persönlichen, offenen Interpretation fortan prägt.

Nach Unstimmigkeiten verlassen Ballmer und van Cleef Dornach, reisen über Heidenheim, München und Stuttgart nach Hamburg, wo sie 1922 Wohnsitz nehmen und bis 1938 bleiben. Ballmer hilft unter anderem beim Aufbau einer antroposophischen Bibliothek. Schriftstellerei und Malerei kristallisieren sich als die beiden zentralen Formen kommunikativen Ausdrucks heraus. Ballmer spricht von «Fakultäten», die er stets als eigenständige und getrennte Bereiche betrachtete.

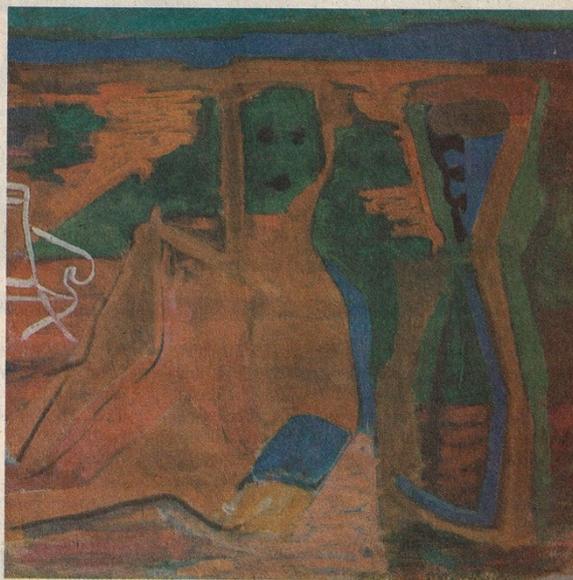
Collagen

Abgesehen von einem Selbstbildnis aus dem Jahre 1914, das bei Amiet auf der Oshwand entstanden war, wird das künstlerische Schaffen Ballmers erstmals Mitte der zwanziger Jahre greifbar. In ganz erstaunlichen, heute anmutenden Collagen durchwirkt er die verschiedensten Gestaltungsebenen zu dichten, analytisch nicht greifbaren Arbeiten.

Von Anfang ist klar, dass die antroposophische Malerei, wie sie doktrinär vertreten wird, nicht seine Sache ist. Im Zusammenwirken von Fassbarem und nicht Fassbarem ist jedoch philosophisches Denken bewusst enthalten. In einer zweiten Gruppe reduziert er das Bildgeschehen auf stark stilisierte Einzel- und Doppelfiguren, die mittels Pastellkreide «porös» gehalten sind und wohl einen Versuch der Annäherung an immaterielle Erscheinungen darstellen.

Mitglied der Hamburger Sezession

Um 1930 erwacht in Hamburg eine



Figur und Raum im offenen Zwiegespräch: Ölbild von Karl Ballmer aus dem Jahre 1933. (Foto: zvg.)

lebendige Kunstszene, die – beeinflusst von Expressionismus und Impressionismus – neue Formen der Darstellung sucht. Karl Ballmer wird Teil der «Hamburger Sezession» und beteiligt sich an zahlreichen, wichtigen Ausstellungen. Es ist die wohl «glücklichste» Zeit des Künstlers. Es entstehen in zwei Gestaltungssträngen freie, lockere, farbbetonte Landschaften einerseits, Kompositionen mit Figuren in landschaftsähnlichen Räumen andererseits.

Während die Landschaften einen fast fröhlichen Ballmer zeigen, der die Universalität der sichtbaren Erscheinung als Summe von Schwüngen und Farben darstellt, ist bei den Figurenbildern die geistige Dimension, der Versuch, Figur und Raum als etwas Durchlässiges und Durchwirktes der Figuren bis in die Nähe tektonischer Landschafterscheinungen, aber auch durch eine dichte, aufgebrochene Strukturierung der Mal-Oberfläche oder – besonders eindrucksvoll – durch die Reduzierung der Figurenform auf ihre Umrisse, so dass die weitgehend abstrahierte Landschaft durch die Figur hindurch sichtbar bleibt.

Auch die vielfach erscheinende Staffelung von Körpern mit unterschiedlicher malerischer Präsenz ist zweifellos ein Versuch, die sichtbaren und unsichtbaren Ebenen des Menschseins in eine ganzheitliche Darstellung einzubringen.

Ausstellungsverbot und Rückkehr in die Schweiz

Nach 1933 wird die Situation für Ballmer schwierig. Er – und mit ihm die ganze Sezession – erhält Ausstellungs-

verbot. Ölbilder entstehen in der Folge keine mehr, in Arbeiten auf Papier setzt er sein Werk aber eindrucklich fort. 1938 kehrt Ballmer mit seiner Gattin, die jüdischen Glaubens ist, Hals über Kopf in die Schweiz zurück. Trotzdem gelingt es ihm – wohl dank seinem Ausländerstatus – sein gesamtes Werk mit in die Schweiz zu bringen.

Nach kurzer Station in Basel mehr die Ballmers im Tessin Wohnsitz. Wo der einmal fällt der Künstler «ins Tintenfass». Er nimmt – wie früher schon – zu theologischen Problemen verschiedenster Art Stellung und beklagt sich vehement über das konservative Geistesleben in «Helvetien».

Bittere Visionen

Erst nach dem Krieg wendet er sich wieder der bildenden Kunst zu. Es entsteht das völlig eigenständige, dennoch aber in vielem mit dem früheren Schaffen verknüpfte Spätwerk. Im Zentrum stehen Figurengruppen, die wie Gliederpuppen oder Hampelmänner in dunkle Umräume gestellt sind. Es sind bittere Visionen geistlosen Daseins, in die Figuren aus der Gegenwart nur noch als schwarz/weisse Arlecchinos eintreten können.

Das Werk Karl Ballmers wurde noch zu Lebzeiten des Künstlers mit einer Retrospektive in der Kunsthalle Hamburg geehrt. 1960 – zwei Jahre nach seinem Tod zeigte das Aargauer Kunsthaus die noch mit dem Künstler zusammen geplante erste Schweizer Retrospektive. 1970 gelangte der gesamte künstlerische Nachlass als Depositum ans Aargauer Kunsthaus (heute «Stiftung Karl Ballmer»). (Bis 12. August)

Bild und Raum